

der Inschriften. Da schon vom Trierer Material ein minimaler Teil mit ziemlicher Sicherheit datierbar ist und die meisten von den Epitaphien des übrigen Reiches nur mit weiten Grenzen datiert werden können, fehlen auch selbstverständlich weiterhin exakte Ergebnisse in Hinsicht auf die Entstehungszeit eines Formulars. Trotz dieser Schwierigkeit ist es dem Verfasser gelungen, eine ziemlich sichere, jedoch in grossem Masse relative Chronologie für die Trierer Grabinschriften zu eruieren und dabei das zeitliche Verhältnis der beiden Gräberfelder zueinander zu beleuchten.

Im Gegensatz zum ersten Teil des Werkes bleiben die Ergebnisse der paläographischen Untersuchung mehr oder weniger fraglich. Zwar wird vom Verfasser selbst betont, dass es sich um ein Methodenexperiment handelt und dass die paläographische Untersuchung vor allem der Bestätigung und Ergänzung der Formularuntersuchung dienen soll. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die technische Ausführung einer Inschrift und demzufolge auch immer ihre Paläographie als ein Ganzes zu sehen ist, dessen einzelne Teile abgesondert zu betrachten keine zuverlässige Untersuchungsmethode sein kann. Bei der Formularuntersuchung betont der Verfasser selbst die Wichtigkeit der Betrachtung gerade des gesamten Formulars und sagt, dass es nicht genüge, nur Inschriftenelemente zu Rate zu ziehen und zu vergleichen (S. 54). Diese an und für sich sehr zutreffende Tatsache sollte man aber ebensoviel, wenn nicht noch mehr auf dem Gebiet der Paläographie beachten. Wenn es schon bedenklich ist, nur einige Buchstaben (A,L,M,Q,T) abgesondert zur Behandlung zu nehmen, um so gefährlicher ist es, eine ganze Inschrift aufgrund dieser Buchstabenformen paläographisch zu typisieren. So kann man, obwohl eine paläographische Untersuchung der Inschriften als ein bisher fast völlig vernachlässigtes Gebiet immer mit Freude zu begrüßen ist, meiner Meinung nach keinen grösseren Wert auf diesen Methodenversuch legen, bei dem das paläographische Gesamtbild, von den dazu organisch gehörenden Einzelheiten ganz zu schweigen, vollkommen ausser acht gelassen worden ist.

Ulla Nyberg

Les inscriptions funéraires chrétiennes de la basilique dite de Sainte-Monique à Carthage. Par *Liliane Ennabli*. Collection de l'École Française de Rome 25. Recherches d'archéologie africaine publiées par l'Institut National d'Archéologie et d'Arts de Tunis. École Française de Rome, Rome 1975. 413 S.

Ennabli legt in vorzüglicher Ausstattung eine interessante Gruppe von christlichen Epitaphen aus Karthago vor. Die Lemmata sind ausführlich, wohl auch zu ausführlich — manches hätte weggelassen werden können ohne dass die Publikation darunter gelitten hätte. Auch die einleitenden Bemerkungen in Form eines Kommentars sind recht umfänglich, sicher hätte etwas gestrichen werden können. Leider ist es heute ziemlich üblich, Inschrifteneditionen mit entbehrlichen Bemerkungen zu belasten. Sonst macht die Edition einen guten und verlässlichen Eindruck.

Heikki Solin

Giovanni Geraci: La collezione Di Bagno: le iscrizioni greche e latine. Epigrafia e Antichità 4. Fratelli Lega Editori, Faenza 1975. 252 p., 205 fig. Lit. 50000.

Il libro del Geraci costituisce un'utile edizione di una grande collezione di iscrizioni urbane finita a Bologna. Segue un tipo di cataloghi tanto in voga in questi tempi: i testi sono presentati con grande completezza, forse anche troppa (non si vede sempre per es. l'utilità delle estese osservazioni onomastiche), e il volume è corredato con una ricca illustrazione. La maggior parte dei testi erano già noti e pubblicati nel sesto volume del CIL, gli inediti ne costituiscono solo una piccola parte.

Heikki Solin